

## **Chancen und Hindernisse der Gleichberechtigung von Frauen in Benin**

*Zariatou Moussa Yari arbeitet seit 2003 als lokale Expertin in der Stadt Parakou im Norden Benins in unterschiedlichen Programmen des DED. Die studierte Soziologin ist Mutter dreier Kinder und Muslimin. Derzeit ist sie als Verantwortliche des Fortbildungsbereichs im ProDOSC Programm tätig, dem DED Demokratieförderungsprogramm zur Unterstützung der Zivilgesellschaft in Benin. Frau Moussa Yari hat sich überregional durch die Durchführung verschiedener Seminare zum Thema Gender den Ruf einer Vorkämpferin für die Gleichberechtigung und die Rechte von Frauen in Benin erworben.*

*Im folgenden Interview unterhält sich Sybille Frideres, Beraterin für Demokratieförderung des DED in Parakou, Benin, mit ihr über ihren Lebensweg, die Situation der Frauen in Benin und die Chancen ihrer Gleichberechtigung in der beninischen Gesellschaft.*

### **Kannst Du mir ein wenig über Deine Eltern und Familie erzählen, und wie es dazu kam, dass Du als Mädchen Deiner Generation auf die höhere Schule gegangen bist und anschließend Soziologie studiert hast?**

Ich bin 1969 in Parakou, einer Stadt im Norden Benins geboren und aufgewachsen. Mein Vater hat nur eine Frau geheiratet. Wir sind insgesamt sieben Kinder, vier Mädchen und drei Jungen. Ich bin das Älteste der Mädchen und die Zweitälteste von allen Kindern. Meine gesamte Schullaufbahn, also Vorschule, Grundschule und die höhere Schule, habe ich in Parakou absolviert.

Ich bin im Haus meiner Eltern in einer schönen Atmosphäre aufgewachsen. Meine Eltern waren ein sehr harmonisches Paar, das seine Kinder sehr liebte, und umsorgte und sich viel Mühe bei Ihrer Erziehung gab. Wir hatten am Nachmittag nach dem Unterricht Repetitoren bei uns zuhause, die die Lektionen der Schule mit uns wiederholten. Man merkte es meinem Vater an, dass er ein großes Interesse an unserem Weiterkommen hatte. Jeden Abend wollte er wissen, was der Repetitor mit uns durchgenommen hatte. Er sorgte sich um uns und motivierte uns mit kleinen Geschenken, wenn wir gute Noten nach Hause brachten. Aber er bestrafte uns auch mit Schlägen, wenn wir nicht gut waren oder schlampten. Zusammengefasst kann ich sagen, gab es viele Ermutigungen und Motivierungen, die es meinen Geschwistern und mir ermöglichten, gute Ergebnisse zu erzielen und das Abitur zu machen.

Eigentlich wollte ich immer Pharmazie studieren, aber dieses Fach wird bis heute nicht an der Universität in Cotonou angeboten, und meinen Eltern fehlten die Mittel, um mich im Ausland studieren zu lassen. Auf der Suche nach einem anderen Fach, empfahl mir einer meiner Cousins, das Fach Soziologie. Er war zu dieser Zeit Direktor des Gesundheitsministeriums des Departements Borgou und Parlamentsabgeordneter. Häufig gab sein Ministerium Untersuchungen zu gesundheitlichen Themen in Auftrag, und die Nachfrage nach weiblichem geschultem Personal, darunter auch Soziologinnen, war groß. Es gab jedoch zu jener Zeit kaum studierte Soziologinnen im Norden Benins. Das Studium der Soziologie bedeutete daher ein Eintrittstor zum Berufsleben. Direkt nach dem Abitur bin ich dann an die nationale Universität von Abomey-Calavi<sup>1</sup> gegangen, um Soziologie zu studieren.

---

<sup>1</sup> Benin hat derzeit zwei staatliche Universitäten. Die größere der beiden befindet sich im Stadtteil Abomey-Calavi der ökonomischen Hauptstadt Cotonou im Süden des Landes.

## **Wann hast Du begonnen, dich für die Gleichberechtigung und die Rechte von Frauen einzusetzen?**

Im Jahr 1998 hatte ich die Chance, an einer internationalen Konferenz in Ouagadougou, der Hauptstadt Burkina Faso, teilzunehmen. Das Thema der Konferenz behandelte die Teilnahme und Einbeziehung von Männern, nicht der Frauen, bei Fragen der reproduktiven Gesundheit. In diesem Kontext kam es zu Diskussionen über den Aspekt Gender, und es wurden Referate dazu gehalten. Wenn man zum Beispiel über reproduktive Gesundheit, die Gesundheit der Kinder, der Familie spricht, bezieht man diese Themen nur auf die Frau, niemals auf den Mann. Auf dieser Konferenz begriff ich die Bedeutung des Themas Gender. Wenn es um die reproduktive Gesundheit geht, so geht diese nicht nur die Frau, sondern auch den Ehemann etwas an. Aber häufig kann man feststellen, dass sich der Ehemann nicht darum kümmert. Wenn ein Kind krank wird, ist es meist die Mutter die mit diesem zum Arzt geht. Wenn die Frau krank wird, ist es dem Ehemann egal. Aber wenn ihr Mann krank wird, ist die Ehefrau auf den Beinen. Zu diesem Zeitpunkt stellte ich fest, dass es keine wirkliche Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern gibt.

## **Welche Rollenzuweisungen und Gegebenheiten behindern Deiner Meinung nach besonders die Gleichberechtigung von Frauen in Benin?**

Das ist eine sehr wichtige Frage. Ich denke, man muss erst einmal erkennen, dass es Rollenzuweisungen und Aufgabenverteilungen nach Geschlecht, also nach Frauen und Männern unterschieden, in der Gesellschaft Benins gibt: Diese Arbeiten sind gut für den Mann, jene für die Frau, wie zum Beispiel den Hof zu fegen. Muss ich als Frau also den Hof fegen? Muss ich den Haushalt machen? Werde ich deshalb die *pâte*<sup>2</sup> für die Kinder zubereiten? Nimmt man zum Beispiel das Fach Mathematik wird davon ausgegangen, dass es die Männer sind, die es beherrschen. Bei der Arbeit in einem Sekretariat, ist es angeblich die Frau, die sich dafür am besten eignet, weil sie sich am Empfang gut macht und immer lächelt. Heute jedoch sind wir dabei festzustellen, dass es so nicht stimmen kann. Man kann also sagen, dass es eine gesellschaftliche Rollenverteilung gibt, die in sich bereits eine ungleiche Verteilung von Aufgaben beinhaltet. Wenn man diese Tatsache betrachtet, stellt man irgendwann fest, dass alles mit der Erziehung beginnt. Gestern noch schickten die Eltern lieber den Jungen zur Schule als das Mädchen. Das Mädchen musste zuhause in der Küche helfen. Die Frau war dazu da, Kinder zu gebären, zu reproduzieren. Der Junge war derjenige, der intelligent ist und zur Schule geht. Die Eltern denken zum Teil heute immer noch, dass man sein Geld zum Fenster raus wirft, wenn sie das Mädchen in die Schule schicken. Andere sagen stereotypisch, das Mädchen stellt sich dann zur Schau und provoziert eine Vergewaltigung oder sexuelle Belästigungen. Aber sie denken nicht darüber nach, dass auch der Junge jemanden verletzen, sexuell belästigen oder vergewaltigen könnte. Das Problem ist immer das Mädchen. Also ist ein großes Hindernis die Erziehung.

In diesem Zusammenhang bewirkt der Analphabetismus<sup>3</sup>, dass wir Frauen die Rollenzuweisungen nicht überwinden. In unserer Gesetzgebung heißt es, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind, dass Mädchen zur Schule gehen müssen. Aber diese Gleichbehandlung wird nicht respektiert. In der Vorschule übertrifft die Anzahl der Mädchen noch die der Jungen. Doch bereits in den Klassen, in denen die Thematik schwieriger, das Lernen ernsthafter wird, beginnt die Zahl der Jungen zu steigen und die der Mädchen zu sinken. In den Abschlussklassen der höheren Schulen findet man nur noch wenige Mädchen. Wie lässt sich das erklären? - Wenn das Mädchen von der Schule nach Hause kommt, stellt es seine Tasche ab und geht direkt zu seiner Mutter in die Küche, um ihr zu helfen. Es hilft auf dem Feld, bei der Ernte, auf dem Markt. Der Junge sitzt dagegen mit seinem Vater vor dem

---

<sup>2</sup> In Benin werden eine Vielzahl unterschiedlicher *pâte* (eine Art „Brei“) aus Mais, Yams oder Maniok mit verschiedenen Ingredienzien als Grundnahrungsmittel zubereitet.

<sup>3</sup> In Benin sind lt. der Statistik des RGPH3 von 2002 60-70% der Bevölkerung Analphabeten. Dabei ist die Anzahl der Frauen deutlich höher als derjenige der Männer.

Fernseher. Denn wenn der Vater von der Arbeit nach Hause kommt, setzt er sich ebenfalls in den Sessel und wartet auf sein Essen. Und der Junge kopiert natürlich das Verhalten seines Vaters. Wenn das Essen vorbei ist, ist es wieder das Mädchen, das abräumt und den Abwasch macht. Stell dir vor, du wärst hier ein Mädchen, wann würdest du deine Schulaufgaben machen? Zudem gehen die Mädchen häufig in der zweiten Klasse der höheren Schule ab, um in arrangierte Ehen verheiratet zu werden. Diese Realität existiert, und zwar auch in den Städten.

Wenn man die Arbeitswelt insgesamt betrachtet, erkennt man, dass wir Frauen darin die niedrigsten Positionen einnehmen. Wir trauen uns nichts zu, und die Männer trauen uns nichts zu. Eine Frau als Direktorin, eine Frau? Was kann sie besser als ich? Auch die Frauen selbst trauen sich nicht, sich zu behaupten. Wir haben Zweifel zu sagen, ich kann diese Organisation verwalten, ich kann diese Schule leiten. Bei unseren Partner NRO in Nordbenin kannst Du feststellen, dass es fast ausschließlich Männer sind, die die Schlüsselpositionen einnehmen. Zudem verfügen die Frauen hier im Norden durch den Analphabetismus kaum über Informationen. Ich denke, dass die Frauen im Süden im Vergleich dazu durch die Nähe zu den Kolonialherren<sup>4</sup> auch Vorteile hatten. Man merkt ihnen heute eine gewisse Emanzipation an, eine Weiterentwicklung, die bei uns im Norden nicht stattfand. Sie haben die Bedeutung der schulischen Erziehung der Mädchen schnell verstanden. So sind in den unterschiedlichen Institutionen Benins insgesamt mehr Frauen aus dem Süden als aus dem Norden vertreten.

Einen Aspekt der Situation von Frauen in Nordbenin möchte ich noch erwähnen: Die Frauen auf dem Land haben häufig nur Zugang zu den ausgelaugten Böden. Die Männer geben den Frauen die Felder, die sie bereits bebaut haben, mit Böden, die bereits keine Nährstoffe mehr enthalten, und auf denen nichts mehr wächst. Die Frauen haben zwar Zugang zu diesen Feldern, nicht aber das Recht der Kontrolle über diese, oder das Recht über sie zu entscheiden. Selbst wenn sie einen Mangobaum anpflanzen möchten, müssen sie sich an ihren Ehemann wenden: „Darf ich, kann ich...??“

Das sind die üblichen Einstellungen und Verhaltensweisen, die die Benachteiligung von Frauen bewirken. Wenn die Gleichbehandlung nicht zu Hause, nicht in der Gesellschaft, nicht in den Gemeinschaften stattfindet, was dann? Es ist wahr, die Leute sind dabei, etwas zu verändern. Aber die Hindernisse bestehen und sie dauern an.

**Vor kurzem fanden in Benin die fünften Parlamentswahlen seit der Einführung der Demokratie 1990 statt. Nur fünf Frauen unter insgesamt 83 Abgeordneten haben den Einzug in die Legislative geschafft. Was sind Deiner Meinung nach die Gründe für dieses große Ungleichgewicht?**

Die Gründe sind zahlreich. Es ist die Situation der Frau die uns erklärt, was wir hier beobachten können. Wenn man die Wahllisten anschaut und vergleicht, erkennt man, dass es häufig Frauen sind, die für die nominierten Kandidaten als Ersatz aufgestellt werden. Oder sie werden auf den letzten Listenplätzen platziert. Diese Positionierung erklärt das Ungleichgewicht, das wir heute haben. Frauen werden nicht an die erste Stelle gesetzt, sei es in der Politik, im häuslichen Bereich, oder in den Institutionen. Auch ich selbst habe das erlebt. Politiker haben mich gefragt, Zariatou, möchtest Du meine Ersatzkandidatin werden? Ich habe nein gesagt. Dann fragten sie: Oder möchtest Du die fünfte Position? Ich sagte nein. Sie nehmen die Frauen nur auf, um die Listen zu vervollständigen. Die ganze Situation hängt natürlich auch mit dem zusammen, was ich zuvor schon erwähnt habe: der Analphabetismus, der Mangel an Vertrauen in die Frauen, und wir, die Frauen selbst, die sich nicht trauen, sich gegenüber den Männern durchzusetzen. Und jetzt? Nur fünf von 83 Abgeordneten sind Frauen. Welches Gesetz für die Besserstellung von Frauen können sie durchbringen? Wir sind unterrepräsentiert, fast nicht existent. Wir werden es so nicht schaffen, deutlich zu machen, was wir Frauen wollen.

---

<sup>4</sup> Im südlichen Teil Benins befand sich die Mehrzahl der Zentren der ehemals französischen Kolonie Dahomey, die u. a. die Gründung von Schulen veranlassten.

**Seit 2004 ist das neue beninische Familien- und Personenstandsgesetz in Kraft, das vorwiegend von einer Gruppe engagierter beninischer Juristinnen ausgearbeitet und vorgebracht wurde. Welche Chancen siehst Du, dass dieses Gesetz wirklich die rechtliche Situation der Frau verändern kann (z.B. ist die Polygamie darin verboten)?**

Zuerst einmal möchte ich erwähnen, dass das neue Gesetz ein wichtiges Dokument ist, das es der Bevölkerung erlaubt, ihr Leben besser zu organisieren und bestimmte Angelegenheiten besser zu regeln. In dem Gesetz findet man viele positive Verbesserungen. Zum Beispiel wurde die Vergabe der Geburtsurkunde besser geregelt. So weiß ich, dass sich zuvor manche Kinder nicht zu Prüfungen an der Schule anmelden konnten, weil ihnen die Geburtsurkunde fehlte.

Zum Verbot der Polygamie denke ich folgendes: Wenn man den Artikel im Gesetz betrachtet, so ist er irreführend. Er besagt, dass ein Mann nur noch eine Frau heiraten kann. Meine persönliche Meinung ist, dass dieses Gesetz trotzdem die Polygamie akzeptiert, ohne es ausdrücklich zu benennen. Denn in einem anderen Artikel dieses Gesetzes steht, dass die Kinder, die außerhalb der Heirat geboren worden sind, die gleichen Rechte haben, wie diejenigen, die während der Ehe der Eltern entstanden sind. Das bringt Verwirrungen mit sich. Es erleichtert den Ehemännern, Kinder außerhalb der Ehe zu zeugen, sie als ihre eigenen zu akzeptieren und zu jeder Zeit ihre übrigen Frauen wieder zu sehen, auch wenn sie nicht offiziell mit ihnen verheiratet sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt des neuen Gesetzes ist, dass Frauen und Mädchen jetzt als Erbberechtigte gelten. Bevor wir das Gesetz hatten, arbeitete ich viel, um Geld zu verdienen, und meine eigenen Sachen kaufen zu können. Denn ich wusste, dass wir in der Familie vier Mädchen und drei Jungen sind. Und dass alles, was meine Eltern besitzen, an die Jungen weitergegeben werden würde. Nach unseren Traditionen erben die Frauen nicht. Aber mit diesem Gesetz müssen sie jetzt als Erbbinnen berücksichtigt werden, und das ist ein großer Pluspunkt.

Wenn ich alle Gesetze darin ansehe, muss ich sagen, dass viele einzelne Regelungen unserer Zeit voraus sind. Das bedeutet, dass sie zum Teil den Lebensrealitäten unserer Bevölkerung und unseren Gemeinschaften an der Basis (noch) nicht entsprechen. Wie viele der jungen Leute in den ländlichen Gemeinden werden vor der Eheschließung überprüfen, ob ihr zukünftiger Ehegatte oder ihre Ehefrau bereits verheiratet ist? Wie viele? Bereits das Geld, das jemand ausgeben muss, um all die Überprüfungen vor einer Heirat zu machen, ist nicht da. Und funktionieren die Behörden überhaupt bereits entsprechend? Die exakte Anwendung dieses Gesetzes in all seinen Punkten wird mit unseren aktuellen gesellschaftlichen Realitäten nicht einfach werden.

**Welche Strategien könnten die Beninerinnen wählen, um ihre Situation zu verbessern und ihre Position innerhalb der Gesellschaft zu stärken, sowohl in den traditionellen Strukturen im Dorf als auch innerhalb der städtischen Bevölkerung?**

Ich denke, dass die Frauen zur Verbesserung ihrer Situation heute noch nicht selbst Strategien initiieren können. Für dieses Ziel könnten die zivilgesellschaftlichen Organisationen, das heißt zum Beispiel die NRO, mit einbezogen werden. Man könnte auch die Kommune mit einbeziehen. Auf übergeordneter Ebene könnte auch der Staat mit eingebunden werden, denn bestimmte Aspekte wird die Kommune nicht regeln können.

Sehr wichtig ist es, sich zuvor die Situation in den ländlichen Gebieten deutlich zu machen. Eine Frau, die vom Morgen bis zum Abend mit häuslichen und gemeinschaftlichen Arbeiten überlastet ist, fühlt sich dennoch möglicherweise wohl damit. Manche Frauen finden es in Ordnung, so zu leben. Und an diesem Punkt kommen wir mit unseren Ideen an als, ich sage es in Anführungszeichen, „Aufklärerinnen“, weil wir Projekte initiieren, und denken, dass wir die Dinge besser verstehen. Wir denken, Sie haben Probleme, wir müssen hingehen, um es ihnen zu erklären – alles in Anführungszeichen. Vielleicht sind wir manchmal in Wahrheit nicht die „Aufklärerinnen“, sondern vielleicht sind sie im dörflichen Milieu mehr „Aufklärerinnen“ als wir. Also gehen wir Intellektuelle hin und machen bestimmte Dinge, um

sie ihre eigene Situation besser verstehen zu lassen? Am Ende geht diese Vorgehensweise so manches Mal schief. Schief in dem Sinne, dass meine Schwester im Dorf, die 30 km läuft, um Wasser zu suchen, vielleicht denkt, dass es gut so ist. Während sie Kilometer weit zur Wasserstelle läuft, denkt sie: „Ah, gut dass ich weit weg von zuhause bin“. Während sie Kilometer weit läuft, um Feuerholz zu suchen, denkt sie: „Jetzt habe ich Zeit, um mit Habiba oder mit Assana zu diskutieren, und über die kleinen Probleme oder Vorkommnisse zu sprechen, die bei mir gestern zuhause passiert sind“. Also kann es für sie eine Art Aufatmen sein.

Deshalb meine ich, in die verschiedenen Strategien, die man initiieren könnte, müssen die Zielgruppen von Anfang an eingebunden werden. Das Thema der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist zudem ein äußerst sensibles Thema, das schnell zu Verletzungen führen kann. Und deshalb muss man strategisch denken, um wirklich einen Erfolg erzielen zu können. Ich glaube, dass man eine Synergie zwischen den zivilgesellschaftlichen Organisationen und den staatlichen Entwicklungsdiensten erzeugen muss. Erst dann kann man beginnen, eine Anzahl von Arbeitsmethoden zu entwickeln. Und über diese Methoden kann man das Ziel der Stärkung von Frauen erreichen. Ich denke, um Erfolg zu haben, müssen sich Männer und Frauen zudem einig sein und Hand in Hand arbeiten, um auch gemeinsame Aktionen zu organisieren.

Die Frauen im ländlichen Kontext müssten sich zuerst zusammenschließen und gleichzeitig muss man versuchen, ihre Bedürfnisse zu verstehen und diese mit ihnen zusammen identifizieren. Ich denke als eine Strategie könnten vermehrt Austauschbesuche veranstaltet werden. Das bedeutet zum Beispiel, die Landfrauen von Nikki zusammenzubringen und zu den Landfrauen nach Lokossa zu schicken. Auch wenn sie nicht die gleichen soziokulturellen Realitäten besitzen, werden sie dennoch etwas mitnehmen. Sie werden sehen, dass es etwas zu entdecken gibt.

Ein weitere Möglichkeit wären Strategien der Sensibilisierung, die aber mit einheimischen, lokalen Frauen durchgeführt würden. Damit keine Frau zu ihnen käme wie ich, mit ihrem Universitätsniveau und ihrer städtischen Lebensweise. Sie würde sich nicht leicht anpassen können und auch nicht akzeptiert werden. Aber eine einheimische Zariatou, die die gleichen Realitäten erlebt und zu ihren Schwestern spricht, würde viel eher angenommen werden. Man muss zuerst einmal diese Sensibilisierungen mit jeder sozialen Gruppe extra durchführen, d.h. viel mit den Männern arbeiten, und viel mit den Frauen. Und wenn man merkt, dass sie auf dem gleichen Verständnisniveau sind, kann man sie zusammenbringen. Dies ist ein wichtiger Punkt. Der zweite wäre, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen und die Entwicklungsdienste ab heute mit den Sensibilisierungen bei den Jüngsten ansetzen, das bedeutet bei den Kindern. Ich denke die Organisationen würden viel mehr Erfolge erzielen, wenn sie ihre Informations- und Sensibilisierungskampagnen an der Basis bei den Kindern beginnen würden. In fünfzehn oder zwanzig Jahren könnte man dann bereits sehen, dass etwas ankommt. Und um Erfolg zu haben, ich sagte es bereits, muss man über einen langen Zeitraum an diesen Sensibilisierungen arbeiten.

Beträfen die Initiativen Frauen im städtischen Kontext Benins, handelt es sich meist um Intellektuelle, die die Rollenverhältnisse studiert haben, und die insgesamt über einige Arbeitserfahrungen verfügen. Sie könnten sich zusammenschließen und Strategien entwerfen, die die Situation verändern können. Was suchen wir, was wollen wir? Welche Methoden müssen wir anwenden, um diese Ungleichheit zu beseitigen? Und daneben könnte man an Konferenzen mit anderen Ländern teilnehmen. Ich glaube, es ist der Senegal, der bereits weiter ist bezüglich des Aspekts Gender, als der Rest der Länder Westafrikas. Warum nicht einen Austauschbesuch dorthin organisieren, um deren Strategien kennen zu lernen, damit wir in Benin weiter kommen? Nicht um danach dann alles zu kopieren, sondern wir könnten herausziehen, was zu uns passt.

Parakou, am 01.09.2007

Sybille Friederes

Entwicklungshelferin beim ProDOSC Parakou